

Predigt zum Karfreitag

Gottesdienst in der Stiftskirche zu Loccum

29. März 2024

Landesbischof Ralf Meister, Abt zu Loccum

Es gilt das gesprochene Wort

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

vor zwei Jahren sind meine Frau und ich im Mai nach Oberammergau in Bayern gereist. Nicht um Urlaub zu machen, sondern um die Passionsspiele zu sehen. Ehrlicherweise bin ich nur dorthin gefahren, weil ich eine Einladung bekam. So richtig gelockt hat es mich nicht. Doch es wurde für mich zu einer großen Überraschung. In der größten Freilichtbühne der Welt waren 4600 Besucherinnen dabei, fast so viele wie Oberammergau Einwohner hat. Über fünfeinhalb Stunden schauten wir die Geschichte der Passion Jesu an, unterbrochen von einer dreistündigen Pause. Ich konnte mir zuvor unter diesem Volkstheater in einer solchen Großveranstaltung nicht recht etwas vorstellen.

Alle Schauspielerinnen sind Laien und müssen, genauso wie die Chormitglieder und die Musikerinnen des Orchesters, aus Oberammergau stammen. Zu Beginn erzählt ein Engel am Bühnenrand die Geschichte, wie das Dorf 1633 von Krieg und Pest gebeutelt war und man gelobte, alle zehn Jahre ein Passionsspiel von den letzten Tagen Jesu auszurichten, wenn Gott nur ein Einsehen mit dem Dorf habe. Laut Legende starb danach niemand mehr an der Pest, und der Rest ist Geschichte. So werden alle 10 Jahre diese Passionsspiele aufgeführt, und fast eine halbe Million Besucherinnen ziehen in den Ort über die Sommerwochen.

Mich hat der Besuch fasziniert. Das fing schon mit dem Gottesdienst an, der am Vormittag auf der Bühne gefeiert wurde. Der war komisch, weil irgendwo in dem Städtchen Oberammergau immer ein Hahn krächte. Das passte so trefflich zur Passionsgeschichte, zu Jesu Wort an Petrus: „Bevor der Hahn drei Mal kräht“, dass ein

verhaltenes Lachen immer wieder durch diesen Gottesdienst ging. War das perfekt inszeniert oder reiner Zufall? Zumindest war es lustig.

Meine Frau und ich waren begeistert von der Größe der Bühne, zeitweilig standen weit mehr als 100 Personen auf ihr, dazu kamen auch noch Pferde, Kamele, Esel, Schafe, Ziegen, Hühner, Tauben. Der Bühnenbau großartig, die Musik aus dem 19. Jahrhunderts berührend, so dass wir noch lange davon gesprochen haben. Alles, auch die schauspielerischen Leistungen, waren hervorragend. In der Inszenierung über die letzten fünf Tage des Lebens Jesu und seines Sterbens fügte sich viel zusammen. Die Geschichte mit seinen Jüngern, das letzte, oder besser „erste“ Abendmahl, der Streit im Hohen Rat, dem Sanhedrin, in dem Schriftgelehrte und Älteste die Tempelangelegenheiten regelten, aber keine Todesstrafe verhängen konnten, der verzweifelte Pilatus, die Spannung zwischen der jüdischen Elite und den Anhängern Jesu, sowie Debatten innerhalb der Jüngerschaft. Alles irgendwie bekannt und in meinem Berufsleben regelmäßig Gegenstand von Predigten. Aber wenn es live gespielt wird, fünf Stunden von Laienschauspielern, mischt sich die historische Geschichte mitten ins Leben ein.

Der ehemalige Intendant des Schauspiels in Hannover, Ulrich Khuon, später dann im Deutschen Theater in Berlin, hat einmal gesagt, dass im Theater das Passionswissen erzählt wird. Theater sind die Orte, in denen die Passion in Szene gesetzt wird. Große Leidenschaften werden gezeigt. Genau das haben meine Frau und ich zwischen Tausenden anderen Besuchenden in Oberammergau erlebt. Nicht Mutter Courage oder Hamlet, nicht Don Carlos oder Clavigo, es war die Erzählung, wie Gott in Jesus Christus stirbt und damit versucht, die Welt, den Menschen zu retten. Eine Erzählung von Zerstörung und Heilung, von Liebe und Tod.

Ohne dem Intendanten Ulrich Khuon diesen Charakter des Theaters als Passionsort streitig machen zu wollen: Das, was wir auf der Theaterbühne gesehen und miterlebt haben, geschieht jeden Karfreitag in vieltausendfachen Gottesdiensten, weltweit. Die christliche Religion ist entstanden aus der Passion Jesu und führt sie wieder und wieder auf, jeden Karfreitag.

Für mich war in Oberammergau aber etwas anderes überzeugend. Das Ganze wirkte wie eine große Auslegung der biblischen Überlieferung, in dem Jesus nicht zuerst als Sohn Gottes im Mittelpunkt stand, sondern als überzeugter Jude. Ein frommer Jude, der seine Religion ernst nahm und sie reformieren wollte. Die Botschaft der Passion,

ist die Botschaft, die Menschen erbauen und bestärken will und sie gerade nicht in die Verzweiflung treiben möchte. So müssen auch die Ängste und Hoffnungen der heutigen Menschen in den Blick kommen. Jesus lebte in einer jüdischen Umwelt, er lebte in den Traditionen des Judentums, er kannte die Texte seiner Vorväter und -mütter und die göttlichen Weisungen. Besonders berührte mich in Oberammergau die Einsetzung des Abendmahls auf der Bühne. Es wurde so gefeiert wie das jüdische Pessachmahl. In der Weise, in der es bis heute in allen frommen jüdischen Familien gefeiert wird. Und diese Liturgie wurde auf der Bühne durch Jesus nachgesprochen. Er nahm das Brot, brach es und sprach: „Baruch atta adonai elohenu, melech haolam, hamozi lechem min haarez. Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Brot aus der Erde hervorbringt“. Und fügt dann an: „Nehmt! Esst! So oft ihr dieses Brot brechet, tut es zu meinem Gedächtnis.“ Und mit einem hebräischen Wort aus der Pessach-Ordnung über den Wein wiederholt es sich, und Jesus fügt an: „Trinkt! Das ist mein Gebot, liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ (Textbuch, Passionsspiele 2022, S.66)

Diese unmittelbare Beziehung zwischen dem Judentum und der christlichen Auslegung des Pessach-Mahls, die wir im Abendmahl feiern, war auch ein wichtiges theologisches Zeichen. Gerade weil die Schuld an Jesu Tod in der Passionsgeschichte Jahrtausende lang dem Judentum zugeschoben wurde. Damit nahmen der Antijudaismus und später der Antisemitismus ihren Ausgang. „Die Juden haben den Heiland getötet. Sie sind die Mörder Jesu.“ Bei der Premiere waren übrigens Menschen aus allen Religionen anwesend, auch jüdische Besucherinnen. Die meisten Schauspielerinnen sind keine frommen Menschen“, erklärte mir die Schauspielerin, die Maria spielte, in der Pause. „Es sind Menschen mit oder ohne christlichen Glauben, die es einfach reizt, diese Tradition in Oberammergau fortzusetzen.“ Der Schauspieler, der Judas spielte, war Moslem.

In der Inszenierung wurden Textpassagen aus der Bibel miteinander vermischt, die in der Passionsgeschichte, wie wir sie kennen, gar nicht vorkommen. Psalmworte tauchten auf, aber auch Sätze aus der Bergpredigt Jesu. Es ging in der Aufführung der Passion nicht um ein Sühneopfer Gottes. Das meint theologisch, dass mit der Hinrichtung Jesu Gott zeigen will, dass unsere Schuld als Menschen gesühnt wird, also vergeben wird. Jesu Tod versöhnt uns mit Gott. Erst dadurch ist das Gottesverhältnis wieder möglich. Dieser Gedanke tauchte zuerst im Neuen Testament auf und wird Jahrhunderte später theologisch ausgeführt und spielt bis heute in dem Kapitel

über die Erlösung in der Dogmatik eine Rolle. Davon findet sich im Passionsspiel nichts. Es ist menschnäher, auch wenn es fern in einer Zeit vor 2000 Jahren spielt, als manche Sätze der Luther-Bibel. Ein Beispiel dazu aus Oberammergau. Kurz vor dem Abendmahl sitzt Jesus zusammen mit seinen Jüngern und sie erzählen:

Jesus: Das Licht ist in der Welt, aber die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht.

Judas: Ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis.- Das Leben ist uns gegeben, dass wir es hinopfern für Gott und seinen Geist. Ich will mich opfern, ich will sterben für Israel und seine Herrschaft auf Erden.

Jesus: Judas, wahre den Frieden, wahre den Frieden. Wende dich nicht denen zu, die in Finsternis, im Schatten des Todes sitzen, und richte deine Füße auf den Weg des Friedens.

Judas: Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; was Glück ist, habe ich vergessen!

Petrus: Fremd sind wir einander wie die Bäume des Waldes, doch die wachsen still nebeneinander, wir aber wüten gegeneinander mit der Axt und dem Speer, bis das Blut aus unsern Leibern quillt. Was ist es, das Tod unter die Menschen bringt und Hass sät zwischen ihnen? Ich verstehe es nicht!

Thomas: Rabbi, warum lässt Gott das zu?

Johannes: Was redest du? Gott will diese Frevel nicht. Auf seinen Namen häufen wir alles, was wir nicht verstehen

Judas: Sprach nicht Gott: "Bestrafe die Midianiter für das, was sie den Israeliten angetan haben"? Gott will, dass wir uns wehren! Gott will –

Petrus: Judas, tu ab den Namen Gottes vom Krieg, denn nicht Gott führt Krieg, sondern die Menschen! Heilig ist kein Krieg, heilig ist kein Tod, heilig ist nur das Leben.

Jesus: Die den Frieden wollen, stehen im ewigen Streit. Stark müssen die Sanftmütigen sein. Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. (Passionsspiele 2022, S.62f)

Im Passionsspiel geht es um Jesu ganze Botschaft. Um sein Drängen und seine Ankündigung einer verheißenen Zeit.

Warum erzähle ich ihnen von Oberammergau? Weil diese Form der Darstellung, die mich so berührt hat, mir einen anderen Zugang zum Leiden Jesu und dem Leiden in dieser Welt verschafft.

In den ersten Jahrhunderten spielte diese emotionale Seite des Leidens Jesu keine Rolle. Das Kreuz wurde schnell zum Siegeszeichen. Wie aber kann das Kreuz ein Siegeszeichen sein, wenn das Leid in der Welt fortbesteht? Was besiegt dann das Kreuz Jesu? Erst im 12. Jahrhundert entwickelt der Gründervater unseres Klosters, Bernhard von Clairvaux, eine neue Passionsfrömmigkeit, die im ganzen Mittelalter, vor allem im Mönchtum, Veränderungen brachte. Bernhard berichtet, dass er in seiner Konversion zum Mönch alle Leiden Christi von den Nöten seiner Kindheit bis zur Kreuzigung erfahren hat. Er konzentriert sich auf die Schwäche und das Leiden des Menschen Jesus und gründet daraus ein existentielle Passionsfrömmigkeit. Was dort geschehen ist am Kreuz, kann ich selbst erleiden und ich erkenne dieses Leiden, in den Leiden der Welt. Die Passion bekommt einen neuen Zug. Ich selbst teile die Schmerzen Jesu. Jesu blickt nicht zuerst auf die Sünde des anderen, sondern auf das Leid der anderen. Das Christentum wird eine Erzählgemeinschaft, dessen erster Blick dem fremden Leid gilt. Das ist keine Leidenskultur, sondern der Ausdruck der unzertrennlichen Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. Gottesleidenschaft ist Mitleidenschaft. Was ihr mir getan habt, habt ihr anderen getan. Was ihr anderen getan habt, habt ihr mir getan.

Die Passions- und Osterspiele versuchten als geistliche Dramen des Mittelalters die Leidensgeschichte und Auferstehung Christi sinnlich erfahrbarer zu machen. Dieses Geschehen geht mich an, weil es mit meinen Schmerzen und dem Leid dieser Welt zu tun hat. So erleben Passionsspiele eine Blüte im Spätmittelalter mit bis zu 1000 Mitwirkenden, die nicht mehr in der Kirche, sondern auf dem Marktplatz zusammenkommen. Ganz vergleichbar mit den riesigen Events, die RTL mit der Inszenierung – „The Passion“ in den Niederlanden, und seit 2022 mit „Die Passion“ ins deutsche Fernsehen bringt. Diese Geschichte geht uns an. Sie verändert unseren Blick auf den Schmerz und das Leiden der Schöpfung. So ist der Kreuzestod Jesu kein historisches Geschehen vor 2000 Jahren. Es ist der neue, barmherzige Blick auf die Welt, der im Leben wie im Sterben Jesu bis heute fortwirkt.

Amen